



Quelle: VKHD

Einführung in die klassische Homöopathie

Vortrag an der Verbandsfachschnle Hein-Deeg 04.07.2007 -
05.02.2008 - 26.09.2009 - 10.07.2010



Quelle: VKHD

Nach Absolvierung der amtsärztlichen Überprüfung überlegen sich natürlich die meisten der neuen und überwiegend jungen Kollegen auf welche therapeutischen Standbeine die zukünftige Praxis gestellt werden soll. Eine bedeutsame Weichenstellung gilt es festzulegen und nicht selten befindet man sich in einem gehörigen Zwiespalt hinsichtlich der zukünftigen beruflichen Entwicklung: letztendlich entscheidet selbstverständlich die persönliche Neigung, doch spielen auch Anschaffungskosten von bestimmten Geräten und Einrichtungsgegenständen, sowie Folgekosten verursacht durch Wartung, Fachfortbildungen, etc. ebenfalls eine gewichtige Rolle. Trifft man dann -basierend auf diesen Überlegungen - endlich eine Entscheidung, ist ein befriedigendes wirtschaftliches Auskommen dann zwar immer noch nicht garantiert, doch haben sich die dafür notwendigen Voraussetzungen zumindest deutlich verbessert.

Die Klassische Homöopathie wird bei solchen Überlegungen gewiss sehr häufig zum engeren Kreis der in Frage kommenden Behandlungskonzepte gehören, verfügt sie doch über gewisse Vorteile, wie

- vergleichsweise bescheidene Investitionen: Repertorium, Materia Medica und eine Grundausrüstung der am meisten benötigten Mittel sind die wichtigsten physischen Voraussetzungen um eine homöopathische Praxis betreiben zu können.
- Wirtschaftlichkeit aber auch für den Patienten: wenige Gaben eines richtig gewählten Mittels genügen i.d. Regel zur Herbeiführung einer anhaltenden Heilreaktion, d.h., die wochen-, monate-, manchmal jahrelange Verabreichung einer Arznei mit den entsprechenden Folgekosten erübrigt sich demzufolge.

Dem gegenüber stehen zugegeben aber auch andere Aspekte:

- Das erfolgreiche Praktizieren dieser eleganten Methode erfordert eine uneingeschränkte und lebenslange Hingabe an das Studium der Homöopathie. Das wichtigste Werkzeug befindet sich demzufolge immer im Kopf des homöopathisch orientierten Therapeuten.
- Das Aufspüren des benötigten Mittels gestaltet sich oft - vornehmlich am Anfang - schwierig und erfordert eine gewisse Erfahrung; darüber hinaus ist eine Erst-Folgerepertorisierung relativ zeitintensiv und erfordert viel Intuition und Einfühlungsvermögen.

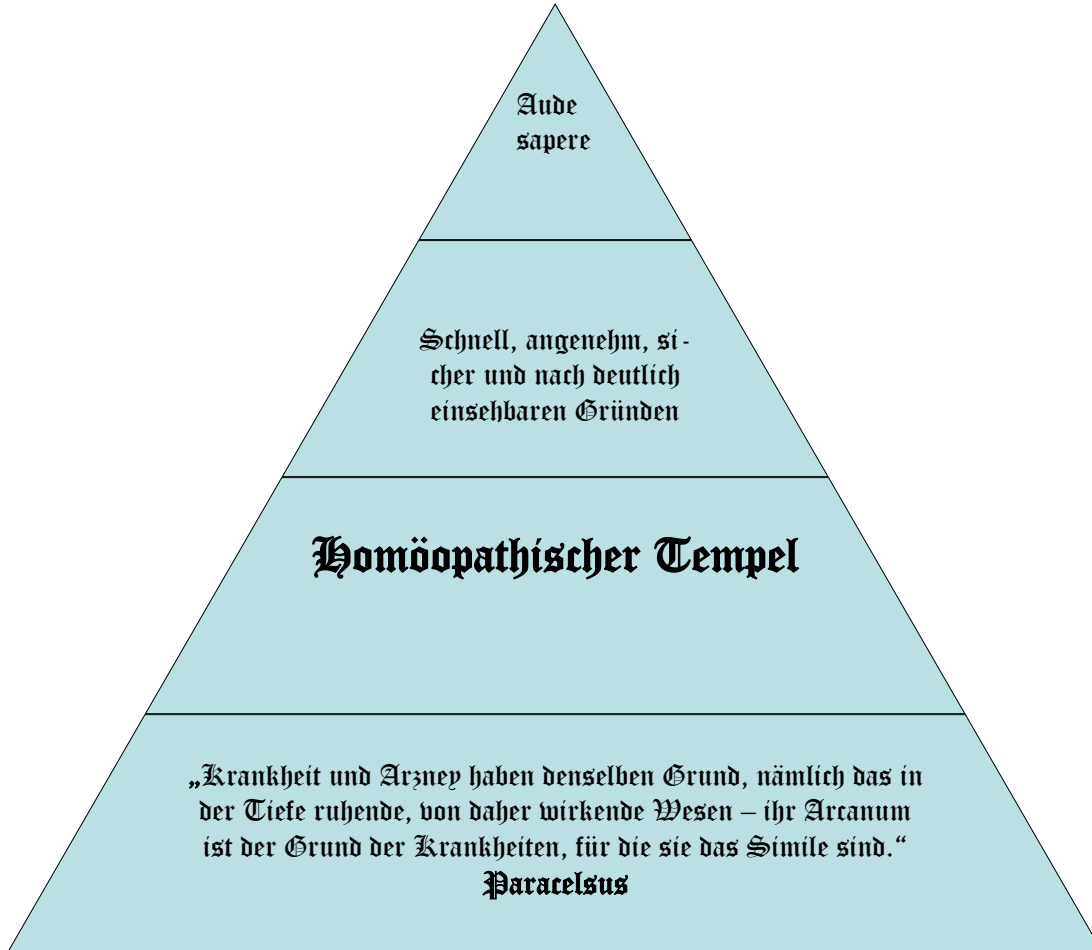
Bevor man sich näher mit dieser Behandlungsweise befasst, erscheint es sinnvoll, die faszinierende **Biographie** und **Persönlichkeit** des Begründers der Homöopathie - zumindest synoptisch - einmal näher zu betrachten:

- Kleinbürgerlichen Verhältnissen entstammend, konnte er dank eines Stipendiums die Fürstenschule in Meißen absolvieren. Danach bestritt er seinen Lebensunterhalt hauptsächlich mit Sprachunterricht und Übersetzungen medizinischer Werke in seine Muttersprache (noch als Teenager!)
- So war er erst mit 20 Jahren in der Lage, ein Medizinstudium zu beginnen; nach einem Jahr (zwei Semestern!) wechselte er an die Wiener Universität, wo er Unterricht am Krankenbett und bei Visiten erhielt, bis Ihm das Geld aus-

ging. Mit 22 trat er für zwei Jahre eine Stelle als Bibliothekar und Leibarzt in Hermannstadt (heute Rumänien) an. **NB: nach zwei Semestern Theorie und weiteren zwei Semestern klinischen Unterrichts mal kurz als Leibarzt (!) nach Siebenbürgen!!! Man bedenke die vielen widrigen Umstände jener Epoche, auf die wir im Zeitalter global operierender Kommunikations- und Transportmittel, sowie zahllosen Annehmlichkeiten, die uns das Leben erleichtern, eher mitleidig lächelnd herabblicken. Welcher Mut, welche Beharrlichkeit, welches Engagement!**

- Mit 24 Jahren, nach gerademal acht Semestern (wenn überhaupt) schloss er sein Studium an der Uni Erlangen ab, wobei man getrost unterstellen darf, dass angesichts seiner Hingabe und Opferbereitschaft gepaart mit nahezu grenzenlosem Eifer und Ehrgeiz sein Bildungsstand gewiss einer weit längeren Studienzeit entsprach. Er war ein wahres Sprachgenie und beherrschte u.a. mindestens sieben Fremdsprachen: Latein, Griechisch, Hebräisch, Englisch, Französisch, Italienisch und Syrisch (Arabisch?) **NB: man fragt sich, wie man beschaffen und organisiert sein muss, um nach einem anstrengenden Arbeitstag im Schein einer Talglampe und ausgestattet mit Gänsekiel und Tintenfass noch autodidaktischen Studien nachzugehen, oder anspruchsvolle Texte zu übersetzen. Große Projekte werden nun mal meistens in schmuckloser Einfachheit, Mäßigkeit und Entsagung geboren!**
- Die Durchführung des berühmten Chinarindenversuchs war zweifellos die Initialzündung der Homöopathie als Behandlungssystem. „...**um ihre wahre Wirkungsweise herauszufinden, nahm er selbst im Verlauf weniger Tage zweimal täglich 4 Quäntchen (ein Fünftel = ca. 3,5 g) Chinarindensaft ein. Zu seinem großen Erstaunen entwickelte er sehr bald Symptome, welche denen des Malaria-Wechselfiebers sehr ähnlich waren...**“
- Er praktizierte eigentlich bis an sein Lebensende als Arzt, Chemiker, Apotheker, Übersetzer und Schriftsteller an unzähligen Orten, getrieben von wirtschaftlicher Not, Mobbing, Disputen bis hin zu gerichtlichen Auseinandersetzungen mit Kollegen und Institutionen (allerdings verstand er es als durchaus streitbarer Charakter auch trefflich auszuteilen.) Dieser gewissermaßen lebenslang anhaltende Prozess ständigen Lernens unter meist äußerst prekären Existenzbedingungen trug sicherlich wesentlich dazu bei, seine außerordentlichen Fähigkeiten auch auf anderen Feldern weiter zu entwickeln. **Beispiele:**
- Mit dem Fall „Klockenbring“ erbrachte er 1793 den Nachweis einer sanften, menschenfreundlichen Heilung von **Geisteskrankheiten**, übrigens um die gleiche Zeit als der französische Arzt Philippe Pinel in den Anstalten Bicetre und in der Salpêtrière etwa ab 1792 „die Geisteskranken von ihren Ketten befreite.“ Seine Kenntnisse in **forensischer Medizin** waren überragend, da er in Dresden zeitweise als Vertreter des Stadtphysicus arbeitete und somit Einblick in die Gerichtsmedizin bekam (seine Arbeit über Arsenvergiftungen.) Er erahnte fernerhin bereits Zusammenhänge der **Mikrobiologie**, wenn er von: „...feinsten Tiere niederer Ordnung übertragen die Cholera...“, sprach.
- Unfassbar auch seine letzten 10 Jahre: es kam zu einer leidenschaftlichen Liebesaffäre zwischen dem Achtzigjährigen und der 45 Jahre jüngeren französischen Künstlerin **Mélanie d’Hervilly**, die ihn ursprünglich als Patientin aufsuchte. Auf kirchlichen Segen verzichtend heirateten die beiden und verlegten ihren gemeinsamen Wohnsitz nach Paris, woselbst sie noch acht Jahre gemeinsam lebten und arbeiteten. Bekanntester Patient in dieser Pariser Zeit war zweifellos der u.a. an Priapismus leidende „Teufelsgeiger“ Paganini (Melanie

Hahnemann: „...trop de mercure...“) NB: gibt es ein beredteres Beispiel für einen sowohl absolut nonkonformistischen, aber gleichzeitig auch ausgeprägt anpassungsfähigen Junggebliebenen, der sich mit beispielloser Souveränität über scheinheilige soziokulturelle Konventionen hinwegsetzt?



Similia
Ähnliches
Kranker Mensch



Similibus
soll durch Ähnliches
homöopathische Arznei



Curentur
geheilt werden
Heilung



Anamnese	Arzneimittelprüfung	Potenzierung der Arznei
Untersuchung des Kranken	Arzneimittelbild	Auswahl der Potenz
Gesamtheit der Symptome	Arzneimittellehre	Einsatz potenzierte Arznei
Idee der Krankheit - individuelles Problem - Lebenskraft	Charakteristika, Causa, Leitsymptome, Idee der Arznei (Signatur, Symbol)	Reaktion des Patienten auf die erste Gabe
Gewichtung, (Hierarchisierung) der Symptome	Repertorium (seine Anwendung, sein Gebrauch)	Prognose - Folgeverschreibung - Evolution Heilung

Je besser die Beziehung zwischen Patient und potenziertes Arznei



desto schneller intensiver und nachhaltiger ist die Heilung

HEILUNG FÜR DEN MENSCHEN

(§ 1 Organon Hahnemann)

„Wissenschaft ist in den Büchern und jeder genügend intelligente Mensch kann sie erlernen. Aber die (Heil)Kunst ist nicht zu erlernen: (Heil)Kunst ist das Ergebnis von Sensibilität gepaart mit der Erfahrung des Künstlers. Um zu handeln, muss man zuerst verstehen!“ (Hahnemann)

Anmerkungen zu o.a. Schema:

- Entspricht bereits modernen Anforderungen an Dienstleistungen und Heilmitteln im Gesundheitswesen, die auch heute noch als unabdingbar gelten, nämlich **Wirksamkeit, Sicherheit und Wirtschaftlichkeit**.
- „...deutlich einsehbaren Gründen...“: das Vorhandensein nur **eines** guten Symptoms ist einem einbeinigem Stuhl vergleichbar; Stabilität erfordert jedoch mindestens drei, besser sogar vier oder fünf Beine.

Zur Mythologie: das bekannteste Beispiel eines mythologischen Simileprinzips, dass zugleich auch ein Heilungsprinzip darstellt, stammt aus der griechischen Mythologie. Demnach befragte der im Trojanischen Krieg durch Achilles verletzte König Telephos das Orakel um Rat und erhielt die Antwort: „...**wer die Wunde geschlagen hat, wird sie auch heilen; wer verwundet hat, wird auch heilen...**“ Daraufhin wurde die zuvor unheilbare Wunde tatsächlich geheilt, nachdem Späne von Achills Lanzenspitze in die Wunde geschabt wurden.

Zur Philosophie: Hahnemann steht in seiner Vorgehensweise dem Prinzip der „staunenden Neugier“ eines Sokrates und Thomas von Aquin sicherlich viel näher als dem ständig hinterfragenden Skeptizismus eines Plato und Augustus. Vor diesem Hintergrund wird der Widerspruch zwischen einer zeitgenössischen Homöopathie, die sich möglicherweise zerstritten, spekulativ und heterogen darstellt und einem Hahnemann'schen Vermächtnis, das perfekt, logisch, klar und kohärent imponiert, zumindest relativiert: obwohl häufig als dogmatisch geschlossenes System beschrieben, ist diese Methode vielmehr ein offenes System auf der Basis einleuchtender Axiome. Man müsste dem Entwurf Hahnemanns eine ganze Menge Gewalt antun, um es als einheitliche, in sich geschlossene Methode auszulegen. Hahnemann selbst hat seine eigens aufgestellten Prinzipien viel weniger befolgt, als dies seine Anhänger von ihm angenommen haben. Aber auch die geniale Konzeption des homöopathischen Ansatzes (Sulph.) ist nicht gefeit vor dogmatischen Gralshütern (Lyc., Ars., Con.) – sowohl innerhalb wie auch außerhalb dieser Methodologie - denen es allerdings auch in 200 Jahren nicht gelungen ist, diese nach wie vor dynamische, streitbare, immer inspirierte und dabei gleichzeitig realitätsbezogene Behandlungsweise in das Korsett einer Kanonisierung zu zwingen.

Zur Methodologie: Es gibt also drei Dinge, die die sorgfältigste Beachtung des homöopathischen Praktikers verdienen - **die Fallaufnahme (Anamnese), die Arzneimittelwahl und die Verabreichung des Mittels**.

Wichtigste Voraussetzung bei der Fallaufnahme ist die aufmerksame Beobachtung. Wenn wir hoffen die Wahrheit zu erfahren, dürfen wir nicht nur aufmerksam folgen, was uns der Patient erzählt, oder die Krankenschwester oder die Familie kundtut, sondern wir müssen genau die Erscheinung des Patienten selbst beobachten. Häufig wird das Symptom, welches uns auf das richtige Mittel hinführt eines sein, welches wir durch Beobachtung bekommen. Die Art, wie der Patient liegt, sitzt, geht, spricht, sich kleidet, wie er sich allgemein verhält.

Die **drei häufigsten Fehler**, die bei Untersuchung eines Falles begangen werden: **Unterbrechen des Patienten, Stellen direkter Fragen und Antworten einem Mittel anzupassen, welches wir uns vorstellen**. Es ist überraschend, wie einfach wir unseren Patienten dazu bringen können, die Symptome zu liefern, nach denen wir suchen, genauso wie wenig Anzeichen einige von uns benötigen, um von einem Mittel derart überzeugt zu sein, um es dann auch zu verabreichen. Das bloße Niederschreiben der Symptome hilft uns gelassen zu bleiben und keine voreiligen Schlüsse zu ziehen. Es sei in diesem Zusammenhang an Lidija Rukavina und ihre *"Inszenierung der homöopathischen Praxis durch ihre Theoriesprache"* erinnert: *"...es gleicht der Quadratur des Kreises, subjektive Äußerungen möglichst objektiv zu registrieren, respektive dokumentieren;* durch Vermittlung des (neutralen) Behandlers sollen zwei Texte, nämlich der individuelle Bericht des Patienten und der Text der Prüfungssymptome (Kunstkrankheit) in ein analoges Verhältnis gesetzt werden. Eine Unmenge verschiedener Störfaktoren gilt es dabei herauszufiltern:

- **Sprache einschließlich Dialekte; Bildung; kultureller Kontext; Selbstdarstellung, gewohnte Verhaltensmuster, etc.**

Nach dem Versuch einer maximalen Annäherung an dieses Ideal, steht man vor der schweren Aufgabe, den daraus resultierenden, aus dem intimsten Inneren oft nur intuitiv zu erfassenden Befund in den logisch nachvollziehbaren Informationsfluss zu integrieren.

Siehe auch Gawlik: *"...in den letzten bewussten Momenten vor dem Ableben offenbart der Mensch Dinge, die man ihm früher, auch mittels einer noch so überragenden Repertorisierungstechnik nicht hätte entringen können..."*

Definition Repertorium: Verzeichnis; die deutsche Übersetzung wäre **Findbuch**, abgeleitet vom lateinischen **reperio**, das mit (auf)finden, entdecken, ermitteln übersetzt werden kann. In der Homöopathie ist das Repertorium ein Nachschlagewerk, mit dem anhand der Symptome eines Patienten das anzuwendende Homöopathikum gefunden werden soll. In dem in der Klassischen Homöopathie üblichen „Kopf - zu - Fuß - Schema“ sind Gemüts- Allgemein- und Körpersymptome von Kopf bis Fuß aufgelistet mit entsprechenden Verweisen auf ein oder mehrere Mittel. Die Auswahl des Mittels mithilfe eines Repertoriums ist ein zentraler Vorgang der homöopathischen Behandlung und wird demzufolge als **Repertorisation** bezeichnet.

Wenn Sie sich für ein Repertorium, mit dem Sie arbeiten möchten, entschieden haben, dann beschränken Sie sich auf dieses eine und beherrschen Sie seinen Aufbau vollständig. Das Kent'sche Repertorium ist beispielsweise folgendermaßen gegliedert: **Gemüt, Seite 1 - Schwindel, Seite 100 - Kopf, Seite 112 - Auge, Seite 245 - Sehen, Seite 282 - Ohren, Seite 296 - Gehör, Seite 329 - Nase, Seite 332 - Schnupfen, Seite 352 - Nasenbluten, Seite 342 - Ausfluss, Seite 332 - Geruch, Seite 337 - Gesicht, Seite 361 - Mund, Seite 405 - Zunge (bei vielen Besonderheiten gefunden) - Zahnfleisch (ebenso bei vielen Besonderheiten gefunden) - Geschmack, Seite 410 - Sprache, Seite 431 - Zähne, Seite 439 - Hals, Seite 456 - Hals, äußerlich Seite 478 (deckt Drüsen, Schmerzen usw. ab) - Magen, Seite 483 - Allgemeinsymptome, welche sich auf den Magen beziehen werden gefunden unter: Appetit, Seite 485 - Abneigung gegen, Seite 483 - Verlangen nach, Seite 540 - Durst, Seite 498 - Besonderheiten, wie - Übelkeit, Seite 533 - Aufstoßen, Seite 489 und - Erbrechen, Seite 501 - Bauch, Seite 547 - Mastdarm, After und Darm, Seite 610 - Verstopfung, Seite 635 - Diarrhöe, Seite 613 - Stuhl, Seite 639 - Harnorgane, Seite 649 - Blase, Seite 649 - Urinieren, Seite 658 - Nieren, Seite 667 - Vorsteherdrüse, Seite 672 - Harnröhre, Sei-**

te 674 - Urin, Seite 686 - Genitalien, männliche, Seite 698 - Genitalien, weibliche, Seite 719 - Abort, Verlangen, Jucken, Ausfluss (719), Menopause, Menses (723), Metrorrhagie, Tumoren: sie sind alle in diesem Abschnitt alphabetisch angeordnet. - Kehlkopf und Luftröhre, Seite 750 Krupp, Reizung und Stimme werden hier gefunden. - Atmung, Seite 766 - Husten, Seite 781 - Auswurf, Seite 815 - Brust, Seite 825 - Blutung, Herztöne, Herz, Mammae, Eigenschaften der Milch, Herzklopfen werden in diesem Abschnitt gefunden. - Rücken, Seite 885 - Extremitäten, Seite 951 - Schlaf, Seite 1224 - Träume, komatös, erwachen und gähnen werden hier gefunden. - Frost (Erkältung), Seite 1249 - Fieber und Hitze, Seite 1269 (Typen sind alphabetisch angeordnet) - Schweiß, Seite 1285 - Haut, Seite 1296 - Allgemeines, Seite 1336

Synthesis: Mind, Seite 1 - Vertigo, Seite 213 - Head, Seite 225 - Eye, Seite 415 - Vision, Seite 399 - Ear, Seite 415 - Hearing, Seite 449 - Nose, Seite 453 - Face, Seite 485 - Mouth, Seite 533 - Teeth, Seite 569 - Throat, Seite 587 - External throat, Seite 611 - Stomach, Seite 617 - Abdomen, Seite 683 - Rectum, Seite 757 - Stool, Seite 789 - Bladder, Seite 799 - Kidneys, Seite 817 - Prostate gland, Seite 823 - Urethra, Seite 831 - Urine, Seite 837 - Male genitals, Seite 849 - Female genitals, Seite 881 - Larynx trachea, Seite 927 - Respiration, Seite 943 - Cough, Seite 959 - Expectoration, Seite 991 - Chest, Seite 1001 - Back, Seite 1065 - Extremities, Seite 1131 - Sleep, Seite 1391 - Dreams, Seite 1437 - Chill, Seite 1459 - Fever, Seite 1477 - Perspiration, Seite 1491 - Skin, Seite 1503 - Generals, Seite 1543.

Vom Allgemeinen zum Besonderen: beim Erfassen der Symptome unterscheiden wir zwischen **Gemüts-, Körper- und Allgemeinsymptomen**: Schreiben Sie sich alle Gemütssymptome auf und alle Symptome und Leiden, die zu dem Patienten selbst gehören, und durchsuchen Sie das Repertorium nach den Symptomen, die ihnen entsprechen. Dann **individualisieren** Sie den Fall noch weiter, indem Sie die besonderen Symptome in Bezug zu den Organen, Empfindungen und Funktionen verwenden (**Modalitäten**), wobei Sie der Zeit des Auftretens eines jeden Symptoms große Bedeutung zumessen. Auf diese Art und Weise entsteht vor uns ein individualisiertes Symptomenbild. Besondere Aufmerksamkeit verdienen in diesem Zusammenhang die **seltsamen, seltenen, sonderbaren und ungewöhnlichen** Symptome (§ 153 Organon.)

Schlüsselsymptome: viele der so genannten Schlüsselsymptome sind sowohl allgemein als auch besonders (Verschlechterung durch Bewegung bei Bryonia, die wund und zerschlagene Empfindung von Arnika, die Steifheit bei Rhus-tox.) Die große Schwierigkeit mit den Schlüsselsymptomen liegt darin, dass sie häufig missbraucht werden. Schlüsselsymptome sind oft wertvolle charakteristische Symptome, aber wenn diese Schlüsselsymptome als endgültig angesehen werden und wenn die Allgemeinheiten die Wahl des Mittels nicht bestätigen, dann wird man scheitern.

- **Die sichere Regel lautet, wiederhole niemals die Gabe, nachdem eine Reaktion begonnen hat, nie in eine Besserung hinein weiter behandeln!**
- **Definition: Eine Arznei wird erst durch Anwendung der Ähnlichkeitsregel homöopathisch.**

Viele gute homöopathische Verschreibungen werden durch zu häufig wiederholter Gabe des richtigen Mittels verdorben. Wir behandeln häufig die Auswirkungen zu häufiger Arzneimittelgaben, wenn wir glauben, die Erkrankung zu behandeln. Falls jedoch ein verabreichtes Mittel nicht wirkt, so hat dies in der Regel drei Ursachen:

- Es handelt sich um das falsche Arznei,
- das Mittel wurde antidotiert, oder
- das Mittel ist nicht wirksam (Herstellungsfehler.)

Zu den Potenzierungsarten: homöopathische Arzneimittel werden in der Regel mit dem Ausgangsstoff und einer Angabe über die Potenz bezeichnet. Bei der Angabe zur Potenz wird zwischen **D-, C- und Q- (bzw. LM-) Potenzen** unterschieden. Nach dem Buchstaben folgt die Angabe über die Anzahl der Potenzierungsschritte (D6 bedeutet 6 Potenzierungsschritte nach dem Verfahren für D-Potenzen, C30 bedeutet 30 Potenzierungsschritte nach dem Verfahren für C-Potenzen.)

Potenzart	Herstellung	Geschichte, Anwendung
D-Potenzen Dezimalpotenzen	Verdünnung 1:10 +10 Schüttelschläge	Das Verfahren zur Herstellung wurde von C. Hering 1833 zum ersten Mal veröffentlicht. D-Potenzen sind vor allem in Deutschland gebräuchlich und werden bis zu einer Potenz von D1000 hergestellt. Wegen ihrer vergleichsweise geringen Verdünnung enthalten sie bis etwa D12 noch nachweisbare Bestandteile der Ausgangssubstanz. Im angelsächsischen Raum werden die D-Potenzen auch mit „x“ bezeichnet (z.B. 30x)
C-Potenzen Centesimalpotenzen	Verdünnung 1:100 + 10 Schüttelschläge	Nachdem Hahnemann zu Beginn der Entwicklung der homöopathischen Methode mit Urtinkturen = Ø und verdünnten Substanzen arbeitete, entwickelte er ab ca. 1810 die Methode zur Herstellung von C-Potenzen, die auch heute noch am häufigsten verwendet werden. Dazu gehören die Potenzen der so genannten Kent-Reihe: C6, C12, C30, C200, C1.000 . Im Ausland sind durch die Einglas-methode nach Korsakoff *und die dadurch mögliche Maschinenverschüttelung auch höhere Potenzierungen möglich. Diese werden mit dem Kürzel CK (C-Potenz nach Korsakoff) bezeichnet, oder einfach nur mit römischen Zahlen: CK 1.000 (M), CK 10.000 (XM), CK 50.000 (LM), CK 100.000 (CM), CK 1.000.000 (MM)
Q-Potenzen – LM-Potenzen = Quinquaginta- Millesimal- Potenzen	Verdünnung 1: 50.000 + 100 Schüttelschläge + Verwendung einer zusätzli- chen Träger- substanz. Q1	Q-Potenzen entwickelte Hahnemann gegen Ende seines Lebens. Ihre Herstellung wurde erstmals in der 6. Auflage des Organons (1922, 79 Jahre nach Hahnemanns, 44 Jahre nach Melanies Tod) beschrieben. Q-Potenzen wirken tief greifend, dabei aber gleichzeitig auch sehr sanft.

	wird aus einer C3-Verreibung nach einem besonderen Verfahren hergestellt.	Q-Potenzen unterscheiden sich wesentlich von den LM-Potenzen: Q-Potenzen werden grundsätzlich aus der Verreibung = Trituration (C1 - C3) des jeweiligen Ausgangsstoffes hergestellt. LM-Potenzen hingegen werden mit wenigen Ausnahmen (Aurum) aus alkoholischen Auszügen = Dilutionen der jeweiligen Grundsubstanz (C1 - C3) hergestellt. Cave: nicht verwechseln mit C 50.000 (LM), s.o.
--	---	--

*Bei Gelegenheit einer Reihe von Versuchen überzeugte ich mich bald, dass ich, um hundertfache Verdünnungen (divisions centièmes) darzustellen, eine ungeheure Menge Gläser, Korken und dergleichen nötig haben würde, und wurde dadurch veranlasst, ein leichteres und ökonomischeres Verfahren zu suchen. Ich bin dabei auf den Gedanken gekommen, ein und dasselbe Glas viele male zu demselben Zweck zu benutzen, und zwar so, dass der Inhalt des Glases (erste Verdünnung 1/100) weggeschüttet, das Glas so ausgeschwenkt wurde, dass nur ein Tropfen darin bleibe, wozu dann neue Verdünnungsflüssigkeit (99 Tropfen) geschüttet, und so fort, bis zum beliebigen Verdünnungsgrade verfahren werde. Die Erfahrung lehrt, dass, trotz alles Ausschwenkens eines, mit einer Arzneiflüssigkeit gefüllten Glases, an den Wänden desselben davon so viel hängen bleibt, dass es vollkommen hinreichend ist, der hinzukommenden Verdünnungsflüssigkeit die arzneilichen Eigenschaften mitzuteilen."

Zur Repertorisierung

Illustrierung der Repertorisierung anhand zweier Falllösungen:

Fall 1: 35-jährige Patientin mit folgenden Symptomen:

- **Gemüt:** denkt nur noch an den Tod. Heimweh, sorgt sich um das Zuhause wenn unterwegs. Reizbar, schnell verärgert. Vergesslich (sucht nach dem passenden Wort mitten im Satz), was als extrem lästig empfunden wird. Begleitung macht nervös; zwar Abneigung gegen Freunde, die sie besuchen, um den Abend mit ihr zu verbringen, gleichwohl unglücklich wenn allein. Bildet sich ein, dass Menschen im Raum seien. Schwierigkeiten, sich auf ein Problem zu konzentrieren, um es zu lösen.
- **Kopf:** anhaltende Kopfschmerzen mit starkem Druckgefühl vor allem an der Schädelbasis mit Rechtsbetonung und Ausstrahlung zum Nacken. Verschlechterung durch Bettwärme, durch geistige Anstrengung. Besser durch Liegen. Jucken der Kopfhaut mit reichlicher Schuppenbildung und Haarausfall. Schwindel in warmen Räumen und beim Aufstehen vom Sitzen.
- **Magen:** immer hungrig, aber schnell gesättigt. Reichliches Aufstoßen geschmackloser Gase. Verlangen nach Süßigkeiten, die aber nicht gut vertragen werden.
- **Abdomen:** empfindlich auf Druck durch Kleidung. Starkes Kollern durch Blähungen mit Druck nach oben und unten.
- **Urinieren:** profus, klar. Manchmal Brennen in der Blase nach der Miktion.
- **Menses:** reichlich, unregelmäßig. Dunkel, flüssig mit Beimengung von Klumpen. Depressiv und weinerlich prämenstruell. Reichliche Leukorrhöe mehrere Tage postmenstruell.

- **Schlaf:** gut, aber nicht erquickend; erwacht deshalb müde und erschöpft. Ausgeprägte Schläfrigkeit nach dem Abendessen. Entsetzliche Träume, dass sie ertränke.
- **Allgemeine Amelioration - Aggravation:** >frische Luft, verträgt aber keine Zugluft; <Druck von Kleidung an Bauch und Hals. Empfindlich gegen geringste Geräusche.

Bearbeitung (Repertorisierung)

1	1234	3	Gemüt - Empfindlich - Geräusche, gegen - geringste Geräusch; gegen das
2	1234	3	Gemüt - Gesellschaft - Abneigung gegen - Furcht vor dem Alleinsein; jedoch
3	1234	3	Gemüt - Heimweh
4	1234	3	Gemüt - Konzentration - schwierig - Unmöglichkeit, sich zu konzentrieren
5	1234	3	Gemüt - Reizbarkeit, Gereiztheit - tagsüber
6	1234	3	Gemüt - Tod - Gedanken an den Tod
7	1234	3	Gemüt - Vergesslich - Worte beim Sprechen; vergisst
8	1234	3	Gemüt - Wahnideen - Menschen, Personen - sieht Menschen
9	1234	3	Gemüt - Weinen - Menses - vor
10	1234	2	Allgemeines - Freien; im - Verlangen nach Aufenthalt im Freien - Zugluft agg.; aber
11	1234	2	Allgemeines - Speisen und Getränke - Süßigkeiten - Verlangen - agg.; aber dadurch
12	1234	1	Kopf - Schmerz - erstreckt sich zu - Nacken
13	1234	1	Magen - Appetit - schnelle Sättigung
14	1234	1	Weibliche Genitalien - Fluor - reichlich
15	1234	1	Weibliche Genitalien - Fluor - weiß
16	1234	1	Weibliche Genitalien - Menses - dunkel
17	1234	1	Weibliche Genitalien - Menses - flüssiges Blut enthält Klumpen
18	1234	1	Weibliche Genitalien - Menses - unregelmäßig

	lyc.	sep.	phos.	puls.	con.	nat-m.	sulph.	nux-v.	zinc.	am-c.
	35	32	28	26	23	22	21	20	20	19
1	2	2	2	-	-	-	-	3	-	1
2	1	2	-	-	2	-	-	-	-	-
3	-	1	2	1	-	2	-	-	2	-
4	1	1	2	-	1	-	1	2	2	-
5	1	1	1	1	-	1	1	-	1	1
6	1	2	2	2	2	2	-	1	2	1
7	2	-	1	1	1	2	1	2	-	1
8	1	1	-	2	1	1	1	-	-	-
9	2	1	2	2	1	-	-	1	2	-
10	3	2	2	3	-	2	3	-	2	-
11	1	-	-	-	-	-	3	-	-	2
12	1	1	-	1	-	-	-	-	-	-
13	3	2	2	-	1	2	2	2	2	2
14	1	3	2	1	2	2	2	-	-	2
15	1	3	1	2	2	3	1	2	2	1
16	1	2	1	3	1	1	2	3	1	2
17	1	-	-	1	-	-	-	1	-	-
18	2	2	1	1	2	1	2	2	-	1

Deshalb sollte **Lycopodium**, sofern unsere Analyse korrekt war, diesen Fall in seiner Gesamtheit abdecken. Jedoch sollte man immer noch zusätzlich eine, oder mehrere Materiae Medicae konsultieren, um die Mittelwahl zu bestätigen.

Fall 2: 11-jähriges Mädchen, schlank, etwas blass, große Augen, leise, monotone Stimme. Diagnose: Angstzustände.

Simone erzählt zunächst von ihren Stirnkopfschmerzen (<Sonne, Hitze, Laufen, Schule - >kaltes Waschen/Umschläge, Trinken von Mineralwasser.) Sie erzählt nie von ihren Kopfschmerzen! Mit zwei Jahren fiel sie mal schwer auf den Kopf und musste genäht werden, seitdem besteht die Angst vor dem Sterben. Sie befürchtet zu wenig zu trinken und dann zu sterben. Als Baby hätte sie immer zu wenig getrunken, so dass die Ärztin sagte, „sie braucht mindestens einen halben Liter, sonst überlebt sie nicht.“ Also hat die Mutter sie alle drei Stunden wachgerüttelt, um sie zum Trinken anzuhalten. Mit zwei Jahren musste sie mal wegen Exsikkose ins Krankenhaus.

Weiters hat sie große Angst vor Bakterien und Schmutz. Früher bestand darüber hinaus ein ausgeprägter Waschzwang (sie wusch sich abends fünfmal die Hände, bevor sie ins Bett ging.) Besserung nach Bachblütentherapie. Ferner Furcht vor Giften (verzieht das Gesicht); wenn sie Zitronensäure zu sich nimmt hat sie Angst, davon Krebs zu bekommen. Ängstlich besorgt um Eltern und Geschwister, dass sich beispielsweise Vater und Mutter trennen könnten, wenn sie streiten; sie will dann eigentlich eingreifen, traut sich aber nicht. Furcht vor Spinnen und großen Hunden, als Kleinkind vor allen Tieren. Furcht vor Gewitter nachts, vor Feuer. Im Winter immer leicht bekleidet, im Sommer ver mummt! Simone ist kalt und trotzdem ist ihr Zimmer nie geheizt. Früher ist sie viel barfuß gelaufen. Bereits jetzt schlechte Zähne.

Schmerzen in den Beinen beim Treppensteigen (auf und ab.)

Nahrungsmodalitäten: verlangt nach Lasagne, Süßes, Zitrone, grüne Äpfel. Abneigung Milch. Wenig Durst, trinkt immer nur kleine Mengen.

Familie: seitens der Mutter „Alzheimer“, Tbc., Herzinfarkt und Psoriasis.

Zur Bearbeitung (Repertorisierung)

1	1234	3	Gemüt - Beschwerden durch - Schreck
2	1234	3	Gemüt - Furcht - Ansteckung
3	1234	3	Gemüt - Furcht - Gewitter; vor
4	1234	3	Gemüt - Furcht - Tod; vor dem - plötzlichem Tod; vor
5	1234	3	Gemüt - Furcht - vergiftet - werden; Furcht, vergiftet zu
6	1234	3	Gemüt - Furcht - Verhungern; vor dem
7	1234	3	Gemüt - Waschen - Verlangen zu waschen - Hände; wäscht sich ständig die
8	1234	2	Allgemeines - Speisen und Getränke - Obst - Verlangen - saures
9	1234	1	Extremitäten - Schmerz - Knie - Treppen agg.; Heruntergehen von
10	1234	1	Kehlkopf und Trachea - Stimme - leise
11	1234	1	Kopf - Schmerz - kalt - Waschen; kaltes - amel.
12	1234	1	Kopf - Schmerz - Schulkindern; bei - Mädchen; bei
13	1234	1	Kopf - Schmerz - Sonne - Aufenthalt in der Sonne; durch
14	1234	1	Kopf - Schmerz - Verletzungen; nach mechanischen
15	1234	1	Kopf - Schmerz - Wärme - agg.
16	1234	1	Zähne - Karies, faule, hohle Zähne - Kindern; verfrüht bei

	ars.	calc.	lach.	nat-m.	sulph.	bry.	phos.	carc.	ign.	sep.
	22	19	18	18	18	15	15	14	13	13
1	1	1	2	2	1	1	3	1	2	2
2	3	1	1	1	1	-	-	3	1	-
3	-	1	1	2	1	2	4	1	-	2
4	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-
5	2	-	2	1	-	1	1	-	1	-
6	1	1	-	-	1	2	-	-	-	2
7	1	-	-	1	2	-	-	1	-	1
8	2	1	1	-	-	-	-	-	1	-
9	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-
10	2	2	-	-	-	-	1	-	2	-
11	2	1	1	-	-	2	2	-	-	-
12	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-
13	-	2	3	2	2	3	1	-	1	-
14	-	1	1	2	1	-	2	1	-	-
15	-	-	1	-	-	1	1	-	-	1
16	-	2	-	-	-	-	1	1	-	-

In diesem Fall konnte dem Mädchen mit **Arsenicum - album C30** geholfen werden.

Anhang (Literaturvorschläge)

Sollten Sie nun zur Überzeugung gelangt sein, sich fürderhin ernsthaft mit Klassischer Homöopathie als Methode zu beschäftigen, nachfolgend einige Literaturvorschläge zum Einstieg:

- *Wright-Hubbard, Elisabeth: „Das Studium der Klassischen Homöopathie“ Haug Verlag, ISBN: 3-7760-0683-8*
- *Meili, Walter: „Grundkurs in Klassischer Homöopathie“ J. Sonntag, ISBN/EAN: 3-87758-0629*
- *Schroyens, Frederik: „Synthesis - Repertorium Homoepathicum Synthetico“, ISBN-13: 9783929271027*
- *Vithoukas, Georgos: „Essenzen homöopathischer Arzneimittel“, Faust Verlag, ISBN-10: 3929911051, ISBN-13: 9783929911053*
- *Coulter, Catherine: „Portraits homöopathischer Arzneimittel I + II“, Haug Verlag, ISBN: 3-7760-1507-1 + 3-7760-1503-9*
- *Hahnemann, Samuel: „Organon der Heilkunst“, Narayana Verlag, ISBN: 3-921383-80-3*
- *Kent, James Tyler: „Zur Theorie der Homöopathie“, Haug Verlag, ISBN: 3-7760-1493-8*
- *Hadulla, Michael + Wachsmuth, Jörg: „Homöopathische Archetypen bei Homer“, Haug Verlag, ISBN: 3-7760-1501-2*

Heilbronn, den 9. März 2011



HP K.R. Schübel